

April – Mai 2004

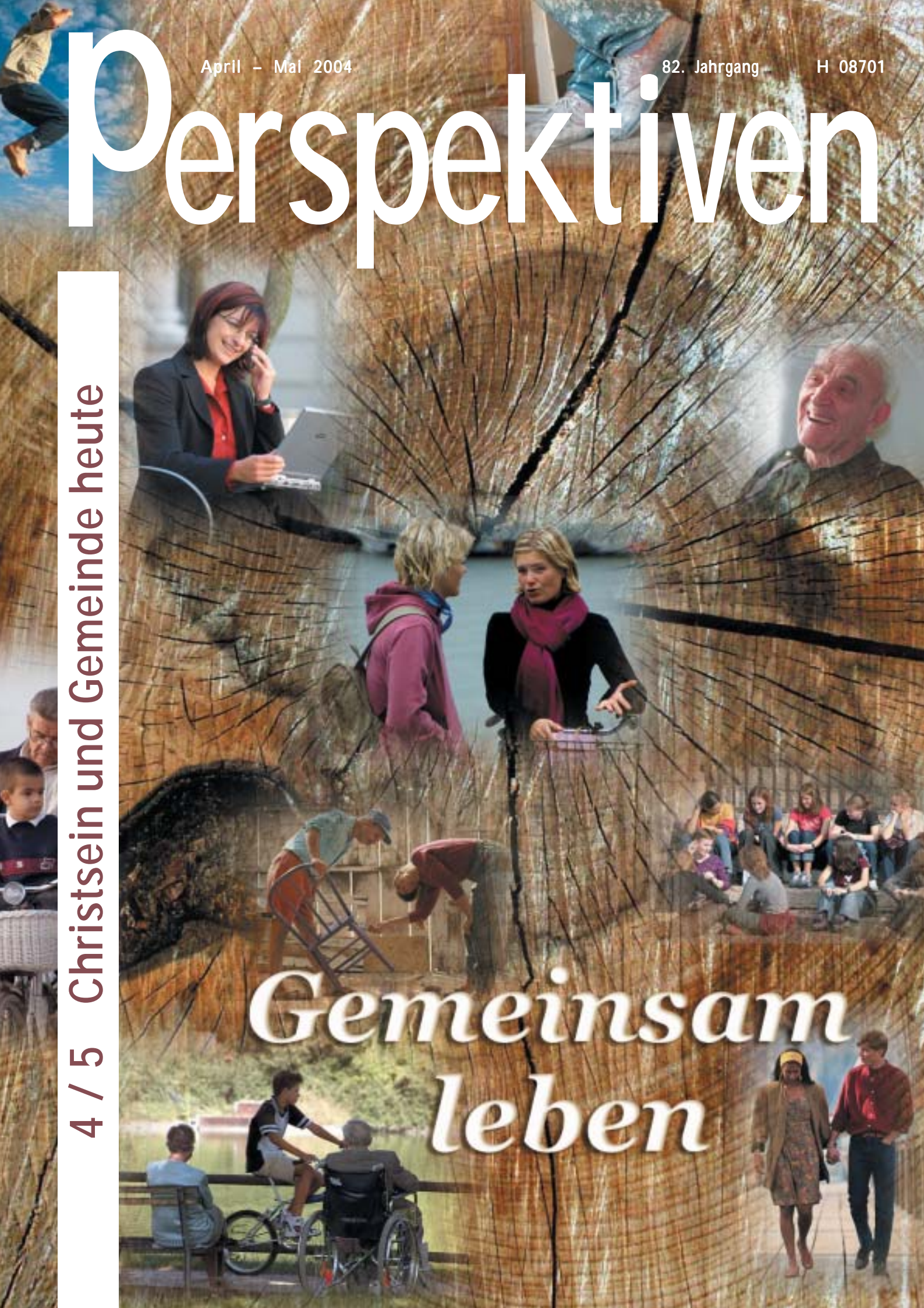
82. Jahrgang

H 08701

Perspektiven

4 / 5 Christsein und Gemeinde heute

*Gemeinsam
leben*



Inhalt

Der Brüderrat im fbgg <i>Interview</i>	3
Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes <i>Klaus Kröger</i>	4
Wellness für die Seele <i>Interview</i>	6
Einheit – das Programm der Gemeinde Gottes <i>Rainer Klinner</i>	7
ICH AG = Kakophonie <i>Klaus Kröger</i>	9
Wie Max Mustermann die Gemeinde Gottes kennenlernt <i>Helmut Link</i>	10
Bundesjugenarbeit auf neuen Wegen <i>Tillmann Frey</i>	12
Überörtliche Zusammen- arbeit zur Zeit des Neuen Testaments <i>Eckhard Bewernick</i>	13

Aktuelles

Familiennachrichten	9
Kommt mit, wir suchen einen Schatz!	15
Gebetskalender	15
Bundeskonferenz	21

Internet

Unsere Homepage:

www.fbgg.de/perspektiven



Gemeinsam leben

Gemeinsam leben – mit den anderen Gemeindegliedern in meiner Kleingruppe und meiner Ortsgemeinde.

Gemeinsam leben – mit anderen Christen in meinem Ort oder meinem Landkreis.

Gemeinsam leben – mit anderen Ortsgemeinden unseres Gemeindebundes in der Region und bundesweit.

Gemeinsam leben – das ist für Christen Geschenk und Herausforderung zugleich.

Wie funktioniert dieses Zusammenleben im Freikirchlichen Bund der Gemeinde Gottes? Welches Verständnis von Einheit unter Christen haben wir? Mit welchen Strukturen unterstützen wir einander bei unserer großen Aufgabe, Gemeinde vor Ort zu sein? Welche Ziele haben wir uns gesetzt, und welche Aufgaben schultern wir gemeinsam?

Diese Ausgabe soll einen Einblick in das Grundverständnis unsere Gemeindebundes verschaffen und einen Überblick darüber geben, wie wir dieses umsetzen. Detailaufnahmen einzelner Gemeinden und Arbeitszweige gibt es jeweils in den laufenden Ausgaben.

Viel Freude beim Lesen und einige Aha-Erlebnisse wünscht

Andreas Bürgin

Ps.: Seit dem Jahresbeginn haben bereits eine ganze Reihe Bezieher ihre Beitrag für 2004 an uns überwiesen. Herzlichen Dank dafür!

Alle diejenigen, die noch auf den Überweisungsträger warten, finden ihn anbei.

Impressum PERSPEKTIVEN – CHRISTSEIN UND GEMEINDE HEUTE ist die Zeitschrift des Freikirchlichen Bundes der Gemeinde Gottes. Wir bekennen uns zur Autorität der Bibel als dem Wort Gottes. Auf dieser Grundlage will PERSPEKTIVEN – CHRISTSEIN UND GEMEINDE HEUTE die Botschaft von der Errettung durch Jesus Christus verkündigen, biblische Lehre verbreiten und Hilfen für christliches Leben geben. Ein besonderes Anliegen ist das Eintreten für ein neutestamentliches Gemeindeverständnis. **Herausgeberkomitee** Eckhard Bewernick, Georg Bürgin, Rainer Klinner, Klaus Kröger **Ständige Mitarbeiter** Marc Pietrzik, Harald Franken, Petra Piater **Redaktion** Andreas Bürgin. Redaktionsschluß 45 Tage vor dem Erscheinungsdatum. Der Nachdruck der Originalartikel bedarf der Genehmigung durch die Redaktion. **Verlag** Bethesda Verlag, Postfach 11 26, 29647 Wietzenhagen, Tel.: 05196/961-459 (Fax: -460), E-Mail: Perspektiven@fbgg.de **Gestaltung** Ronald Richter, Siegfried Froese, Ralf Wilkening (Internet) **Bezug** PERSPEKTIVEN wird auf Spendenbasis verschickt. Die Materialkosten für ein Exemplar sind mit 11 Euro plus 3,50 Euro Porto jährlich gedeckt **Konto** 17 17 86, Hamburger Bank v. 1861 (BLZ 201 900 03) **Herstellung** spanngel & cæsar GmbH & Co. KG, Lüdenscheid (gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier) **Bildnachweis** Titel © www.bilderbox.com

Wenn es in einer Gemeinde kriselt, man einen neuen Pastor braucht oder sonst nicht weiter weiß – dann wendet man sich an den Brüderrat unseres Gemeindebundes.

Nach den Hintergründen dieses Gremlums befragte Andreas Bürgin den Hamburger Pastor Klaus Ritter. Dieser war 15 Jahre Mitglied des Brüderrates, davon sieben Jahre als sein Vorsitzender.



v. links: Helmut Link, Rainer Klinner, Eckhard Bewernick, Bernie Hanisch, Klaus Kröger, Ulrich Rohmann, Georg Bürgin (Gast), Walentin Schüle.

PERSPEKTIVEN: Was ist der Brüderrat?

Klaus Ritter: Der Brüderrat ist das Leitungs-, Beratungs- und Entscheidungsgremium für alle

geistlichen Belange des Bundes, vornehmlich für die Belange der Pastoren.



In Abgrenzung zum Brüderrat ist der Vorstand des Missionswerkes für den geschäftsmäßigen Bereich zuständig. Dadurch, dass einige Personen zu beiden Gremien gehören, ist eine intensive Zusammenarbeit gewährleistet.

PE: Wie kommt der Brüderrat zustande?

K.R.: Der Brüderrat wird von den Pastoren aus dem Pastorenkreis für drei Jahre gewählt. Er besteht aus sieben Personen, von denen eine Person zum Vorsitzenden gewählt wird.

PE: Welche Aufgaben hat der Brüderrat, wofür ist er zuständig?

K.R.: In erster Linie bemüht sich der Brüderrat um das berufliche Wohlergehen der Pastoren und deren geistliche Orientierung. Dazu bekommen die Theologischen Wochen und Pastorenklausuren eine entsprechende Ausrich-

tung. Aber auch die ganz persönliche Begleitung ist notwendig, dies um so mehr, wenn junge Pastoren den Dienst beginnen.

Viel Zeit der Beratung braucht die Besetzung der Gemeinden mit Pastoren. Dies geschieht im Miteinander mit der jeweiligen Gemeinde, dem betreffenden Pastor und dem Brüderrat.

Eine Menge weiterer Aufgaben sind zu bewältigen, die hier nur aufgezählt werden können:

- Stärkung der und Hilfestellung für die örtlichen Gemeindeleitungen,
- Kontaktpflege zu den internationalen und nationalen Werken, Vereinigungen und Bündnis,
- Begleitung der und Beratungen mit den Lehrern der CBF,
- Besprechungen mit Arbeitsgremien innerhalb des FBGG.

PE: Wie arbeitet der Brüderrat?

K.R.: Der Brüderrat trifft sich zu Arbeitssitzungen. Dabei spielt die geistliche Stärkung durch die Wortbetrachtung und das Gebet eine entscheidende Rolle. Diese Zeit ist immer geprägt von dem Suchen und Fragen nach Gottes Willen. Besonders wertvoll sind die mehrtätigen Klausuren. Die Dringlichkeit und die Anzahl der Tagesordnungspunkte

bestimmen die Häufigkeit der Treffen.

Nach den Treffen müssen Beschlüsse umgesetzt werden. Das bedeutet oft intensiven Kontakt mit Pastoren, Gemeindeleitungen und Gemeinden. Wie gut, dass diese Aufgaben von allen Gliedern des Brüderrates wahrgenommen werden.

PE: Du warst 15 Jahre Mitglied des Brüderrates. Welches waren für dich die schönsten Erlebnisse?

K.R.: Schön war es, wenn wir es einmal geschafft haben, im Eiscafé über ganz private Dinge zu sprechen. Erbaulich und stärkend war immer der geistliche Austausch, die Gebetsgemeinschaft. Erleichternd war es, zu wissen, wir tragen gemeinsam Verantwortung und einer hält für den anderen das Kreuz hin. Wir waren eine »Mannschaft«. Ausgleichend und gesund war es, sich in der Verschiedenartigkeit zu ergänzen. Entscheidungen wurden dadurch ausgewogener getroffen.

PE: Was empfandest du als das Schwierigste?

K.R.: Am schwersten war es mir immer dann, wenn wir über die Zukunft eines Menschen entscheiden mussten. Es war für mich selbst immer schmerzhaft, einer Person Wunden zuzufügen, damit Bund und Gemeinde gesund bleiben. Schwierig

fand ich es auch, wenn wir Entscheidungen nur aufgrund von Informationen und nicht aus dem eigenen Erleben zu treffen hatten.

PE: Was wünschst du dir für die Zukunft vom Brüderrat?

K.R.: Persönlich habe ich kaum Wünsche an den Brüderrat, weil ich selbst weiß, wie schwer es ist allen Wünschen gerecht zu werden.

Für unseren Bund wünsche ich, dass der Brüderrat mehr Gelegenheit hat zu agieren anstatt zu reagieren. In der Vergangenheit standen wir oft in dringenden Entscheidungszwängen und konnten daher weniger Strategien entwickeln. Ich wünsche mir, dass der Brüderrat nicht nur Feuer löscht, wo es Schaden anrichtet, sondern in den Gemeinden und unter uns Pastoren das geistliche Feuer legt und schürt, damit die Sache Gottes hell leuchtet.

PE: Was wünschst du für die Zukunft für den Brüderrat?

K.R.: Ich wünsche dem Brüderrat einen weiten Blick in die Zukunft, um zu erkennen, in welche Richtung der Zug der theologischen Entwicklung führt, damit heute die entsprechenden Weichen gestellt werden und wir Zukunft haben.

PE: Herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes

Wozu, weshalb, warum brauchen wir einen Bund? Ist er notwendig? Welches Komitee hat sich das wieder einfallen lassen? Sollen wir nicht unsere ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf die Ortsgemeinde lenken und verwenden?

Alle freikirchlichen Werke kennen solche und ähnliche Fragen.

Kein Bund und keine Gemeinde kann ohne Gemeinschaft existieren!

Wir stellen zuerst fest, dass kein Hauskreis, keine Gemeinde, kein Bund, keine Organisation die persönliche Beziehung und Gemeinschaft zu Gott und untereinander ersetzen kann. Jeder Bund funktioniert nur so gut, wie das einzelne Glied mit Christus, dem Haupt, verbunden ist! Und der Bund funktioniert nur so gut, wie das einzelne Glied mit den anderen Gliedern ein Herz und eine Seele ist. **Gemeinschaft mit Jesus ist ohne Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern Jesu nicht möglich.**

Unser Gott ist ein Gott der Beziehungen, der Gemeinschaft, des Bundes! Weshalb brauchen wir dann eine Dachorganisation? Gab es im Neuen Testament Gemeindebünde? Nein! Aber die Gemeinschaft unter den Gemeinden ist dem Neuen Testament nicht fremd. Bereits im Frühchristentum entwickelten sich Gemeindebünde auf Grund geographischer, sprachlicher, kultureller oder dogmatischer Situationen

und Erkenntnisse. Aber immer bestand das Prinzip des Reiches Gottes: Was zu Jesus gehört, gehört zusammen. Kinder Gottes sind immer Glieder und Organe im Leib Christi unter dem Haupt. Jesu Gebet: »**Dass sie alle eins seien**« (Joh 17,20-26) ist Ziel und Auftrag des Erlösungswerkes Christi. Das gilt natürlich uneingeschränkt für die Kinder Gottes, für die Heiligen und für die Familie Gottes. Und wenn Einheit und Gemeinschaft in unseren Familien und Gemeinden funktioniert, wird sie sich auch in der Beziehung der Gemeinden untereinander ausdrücken und natürlich auch in der Beziehung der Denominationen untereinander. Vor aller Einbindung in eine Organisation kommt unsere Anbindung an Jesus Christus. Aber die »Verbindung mit dem Herrn« wird dann zu einem gefährlichen Selbstbetrug, wenn wir nicht auch den Nächsten lieben und mit ihm verbunden sein wollen. Immer, wenn Gott nachsucht und fragt: »Wo bist du?«, fragt er uns im nächsten Atemzug auch nach unserem Bruder. Ebenso fragt der Herr die Gemeinde nach ihrer Fürsorge, Fürbitte und Gemeinschaft mit der nahen und fernen Gemeinde.

Der Bund ist wie eine große Gemeinde

Das einzelne Gemeindeglied erfährt in der Gemeinde Rückhalt, Begleitung, Orientierung und Hilfe für sein geistliches Leben. In Ergänzung mit den anderen Gliedern ist es beteiligt an dem großen Sendungsauftrag Christi. Es bringt seine Kräfte und Gaben sowie seine Zeit und Mittel mit ein, um im Auftrag Christi zu dienen.

Was in diesem Sinne die Gemeinde für den einzelnen Christen ist, ist der Bund für seine einzelnen örtlichen Gemeinden. Er bietet Orientierung und Hilfe für die örtliche Gemeindearbeit. Die einzelne Gemeinde ist eingeladen zu Schulungen und Konferenzen. Ihr wird praktische Hilfe, Betreuung und Beratung durch die Bundesleitung und die Verwaltung angeboten. Außerdem fördert der Bund die Beziehungen zu den ausländischen Gemeinden und Werken ebenso wie zu anderen Freikirchen und Werken.

Der Bund ist die erweiterte Gemeinde über die örtlichen Grenzen hinaus. Durch die Bundesgemeinschaft können die überörtlichen Lehr- und Missionsdienste und die gro-

ßen sozialen Aufgaben wahrgenommen werden. Ich spreche hier von der Bibelschule, dem Kinderhilfswerk, den Senioreneinrichtungen, der überörtlichen Jugendarbeit u.a.m. Nicht zu vergessen ist auch die Verlagsarbeit. An diesen Aufgaben stehen wir zusammen und erleben die gegenseitige Befruchtung und Ergänzung. Die Geschäftsstelle des Bundes in Wietzendorf leitet Andreas Bürgin. Ihm zur Seite steht Ingrid Best. Mit unserem Bundeskassierer Horst Streibel und in Verbindung mit dem Vorstand bewältigen sie eine große Verwaltungsaufgabe, die von den lokalen Gemeinden nur schwer wahrgenommen werden könnte.

Gibt es neutestamentliche Vorbilder für überörtliche Zusammenarbeit?

Der FBGG ist eine überörtliche Arbeitsgemeinschaft und ein Dienstbund, der sich durchaus auch auf neutestamentliche Prinzipien berufen kann. Lasst mich das belegen. In der Apostelgeschichte lesen wir von:



überörtlicher Fürsorge und Begleitung.

In Apg.11,21 wird von geistlicher Fürsorge und Beistand für kleine oder neu gegründete Versammlungen berichtet. Die Gemeinde in Jerusalem sandte umgehend Barnabas nach Antiochia, als sie von den geistlichen Aufbrüchen dort hörte. Sie wollten die neuen Christen in ihren ersten Glaubensschritten begleiten, sie betreuen und unterweisen. So sind auch in unserem Bund viele Gemeinden durch Muttergemeinden entstanden und bis zur Selbstständigkeit begleitet worden. Überörtliche Verantwortung ist biblisch. Und so gab es auch überörtliche Belehrung.

Paulus belehrte die Kinder Gottes in den Gemeinden, die er gegründet hatte, und sogar in Gemeinden, die er nicht gegründet hatte (z. B. Kolossä und Rom). Er sorgte sich um die Gemeinden und sandte Mitarbeiter, die lehren, ermahnen und trösten sollten. Und weil es zwangsläufig auch zu Spannungen und Problemen kam, gab es überörtliche Streitschlichtung.

Davon lesen wir in Apostelgeschichte 15, wo eine Konferenz einberufen wird, in der nach heftigen Meinungswechseln zu einem guten Kompromiss gefunden wurde. Das Ergebnis dieses Treffens sollte für alle anderen Gemeinden verbindlich sein. Weiter gab es **überörtliche Nothilfe, soziale Fürsorge usw.** Wir lesen in 2. Korinther von der Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem, die in eine große Hungersnot geriet. In den

kleinasiatischen Gemeinden wurde für sie gesammelt um ihre Not zu lindern.

Diese und andere Stellen machen deutlich, wie die Gläubigen damals verbunden waren. Neben der Selbstständigkeit der lokalen Gemeinde gab es auch ein verbindliches Miteinander über

stärken. Aber wir wissen auch: wo gehobelt wird, fallen Späne. Wo viel gehobelt wird, fallen viele Späne. Aber niemand hobelt, um

tum und neue Aufbrüche. Insgesamt können wir im Hinblick zum Herrn zuversichtlich sein. Jede Gemeinde kennt die Freuden und Leiden des Aufschwungs oder Niedergangs in dem einen oder anderen Gemeindebereich.

Wie hilfreich sind dann die Geschwister, die nicht gleich alles negativ beurteilen, sondern gute Vorbilder und Zeugen und treue Beter und Geber sind. Im Übrigen wissen wir aus jeder Gemeinde, wie segensreich sich Solidarität auswirkt und wie hinderlich es ist, wenn sich Gruppen und Kreise innerhalb der Gemeinde mit sich selbst beschäftigen und die Gemeinschaft meiden oder sich sogar dagegen oder darüber stellen.

So ist es auch im Bund. Einigkeit macht stark, Alleingang macht schwach! Und wie eingangs gesagt: Wir stellen fest, dass kein Hauskreis, keine Gemeinde, kein Bund, keine Organisation die persönliche Beziehung und Gemeinschaft ersetzen kann.

Jeder Bund funktioniert nur so gut, wie das einzelne Glied mit Christus, dem Haupt, verbunden ist! Um diese Verbindung und Gemeinschaft lasst uns ringen und alles andere darunter anordnen.

Klaus Kröger,
Bundesvorsitzender



die örtlichen Grenzen hinaus.

Die Selbstständigkeit der Ortsgemeinde wollen wir bewahren und freuen uns über alle guten Entwicklungen. Sie werden letztlich den Bund, also die anderen Gemeinden, ermutigen und

Späne zu produzieren. Wie überall gibt es auch im Gemeinde- und im Bundesalltag Dinge, die nicht so gut gelingen. Aber wir dürfen den Blick für den Segen des Herrn nicht verlieren. Wir erleben immer noch Wachs-



Wellness für die Seele

Seit 55 Jahren gibt es die Frauenarbeit als eigenständigen Zweig in unserem Gemeindebund. Reinhild Bonkowski sprach mit Ruth Mir vom Leitungsteam des Frauenkomitees über diese Arbeit.



v. l. n. r. hockend: Ute Ruzak (Erkelenz), Ingrid Markwaldt-Hoffmann (Duisburg), stehend: Gabriele Rucks (Dinslaken), Reinhild Bonkowski (Bad Segeberg), Susanne Ebel (Neustadt/W.), Martina Lodemann (Leimfeld), Inge Schäfer (Biebesheim), Gunhild Kröger (Braunschweig), Waltraud Schwarz (Essen), Ruth Mir (Biebesheim), Lydia Grötzinger (Calw). Es fehlt: Inge Krüger (Braunschweig).

Reinhild Bonkowski: Wie erklärst du dir, dass die Frauenarbeit bundesweit so gut läuft?

Ruth Mir: Das beruht in erster Linie auf dem Segen Gottes. Daneben ist der ‚Zug‘ Frauenarbeit seit 55 Jahren kontinuierlich in Bewegung. Immer wieder haben sich Frauen – erfüllt von der Liebe Jesu – mit viel Engagement und mit den Themen, die Frauen beschäftigen, eingesetzt. Auch war und ist die Außenmission und die Unterstützung der Bibelschule immer ein großes Anliegen.

Die Mitarbeit entwickelte sich zu Teams, viele haben sich mit ihren Begabungen eingebracht. Gab es zuerst die eher gemeindeinterne Frauenstunde, so kamen später die offenen Gesprächskreise für Außenstehende hinzu. Auch gerade Frauen, die durch die Miniclubarbeit ins Fragen nach Gott und dem Glauben kamen, wurden hier integriert. Dem Bedürfnis nach Austausch über allgemeine Lebensfragen und Gemeinschaft konnte hier entsprochen werden.

Durch die regionalen Frauentage und den alle vier Jahre stattfindenden Bundesfrau-

entag ist der Zusammenhalt und die Gemeinschaft unter den Frauen unseres Gemeindebundes sehr gefördert worden. Ebenso durch die Seminare für Frauen.

R. B.: Wie kam es zu diesen Seminaren und was bietet ihr dort an?

R. M.: Die Mitarbeiterinnen fragten immer wieder nach geeignetem Material und Anleitung, wie die Stunden interessant und abwechslungsreich gestaltet werden könnten. Es kamen die Fragen nach biblischer Hintergrundinformation, Teamarbeit und Bitte um Schulung in Seelsorge, um auf besondere Probleme eingehen zu können. So haben wir jährlich seit 1988 das Seminar für Frauen, zuerst für Mitarbeiterinnen, inzwischen für alle Frauen, angeboten.

Dadurch sind so viele Impulse in die Frauenarbeit sowie den persönlichen Bereich der Mitarbeiterinnen gegeben worden. Z.B. durch Themen wie ‚Burnout‘, ‚Wer vergibt, beschenkt sich selbst‘ oder ‚Mein Charakter, mein Typ‘. Jeweils etwa 80 Frauen nutzen dieses jährliche Angebot, das seit einigen Jahren in ansprechenden Freizeithäusern

durchgeführt wird. Wenn wir auch tief gehende Themen mit den Fachreferentinnen bearbeiten, so haben wir doch mit jüngeren und jung gebliebenen eine herzliche Gemeinschaft. Wir können miteinander lachen und auch weinen.

Am 30./31. Okt. 2004 trafen wir uns zum Thema: »Spieglein, Spieglein an der Wand« Es geht um Selbstannahme, wie Gott uns annimmt, um das Vergleichen, um Neid. Daneben werden wir auch vier Workshops anbieten. Mit Gesichtspflege, Tücher binden, Tipps zur Farb- und Stilberatung und Massage gibt es ein Wellness-Rahmenprogramm. Einladungen zu diesem Seminar liegen demnächst in den Gemeinden aus.

R. B.: Wie ist die überregionale Frauenarbeit organisiert?

R. M.: In den Regionen Nord, NRW und Süd treffen sich ein- bis zweimal jährlich interessierte Frauen aus den örtlichen Gruppen zum Austausch und zur Planung der regionalen Frauentage. Jede Region wählt ihre Leiterin und Stellvertreterin für drei Jahre.

Um die überregionale Frauenarbeit zu koordinieren, zu planen und durchzuführen, treffen sich seit Jahren die Regionalleiterinnen und Stellvertreterinnen der drei Regionen und eine Vertreterin aus Nordhessen zusammen mit dem Leitungsteam, der Kassiererin und den beiden Schriftführerinnen. Hinzu kommen ggf. Frauen mit besonderen Aufgaben, z.B. Missionsbeauftragte. Zweimal jährlich kommen bis zu 14 Frauen im Frauenkomitee zu Andacht, Gebet, intensiven Besprechungen und Planungen an jeweils zwei Tagen in Gudensberg zusammen.

R. B.: Wie haltet ihr den Kontakt zur Basis?

R. M.: Eigentlich in allen Begegnungen vor Ort durch die Mitarbeiterinnen. Am Rande von Frauentagen und bei den Sitzungen ist immer wieder Zeit, um über anstehende Fragen und etwaige Probleme zu sprechen.

Beim Austauschseminar – das wir alle vier Jahre anbieten wollen – treffen wir uns vom 28.-30.10.2005 mit den Mitarbeiterinnen der jeweiligen Arbeitszweige und interessierten Frauen. In Work-

shops haben wir Gelegenheit, über spezielle Belange der einzelnen Zweige zu sprechen. Gegenseitige Anregungen, Erfahrungen mit neuen Modellen usw. können hier einfließen.

R. B.: Trefft ihr euch auch mit anderen Gruppen?

R. M.: Als Frauenkomitee treffen wir uns regelmäßig jährlich zum Austausch mit dem Brüderrat unseres Bundes. Dieser gegenseitige Austausch ist uns sehr wichtig. Dann haben wir jeweils eine Vertreterin in den übergemeindlichen Netzwerken für Frauenarbeit, der ABF (Arbeitsgemeinschaft biblische Frauenarbeit) und FILIA e.V. Der Tag für Frauen der ABF ist in diesem Jahr am 18. Sept. in Marburg und von FILIA e.V. am 1. Mai in der Frankfurter Festhalle.

Infos zu FILIA e.V.:
www.ChristlicheFrauen.de

R. B.: Wie empfindest du dein Engagement in der Frauenarbeit?

R. M.: Ich bin immer wieder erstaunt, wie Gott im Ringen um gute Impulse und Antworten führt und die Gaben der Mitarbeiterinnen im KF und darüber hinaus nutzt zu einem guten Ganzen. Oft fühle ich mich unfähig, diese Arbeit zu tun, aber seit der letzten KF-Sitzung lässt mich ein Vers in Jesaja nicht mehr los. »Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft, und dich leitet auf dem Weg, den du gehst« (Jes 48,17). Danken möchte ich allen Frauen, die sich mit in diese Arbeit einbringen. Gott schenke uns gemeinsam weiterhin viel Freude daran.

R. B.: Herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Einheit – das Programm der Gemeinde Gottes

Welche geistlichen Wahrheiten haben unseren Gemeindebund von Anfang an geprägt? Sind diese Überzeugungen auch heute noch für uns bedeutsam und sind sie in unseren Gemeinden zu finden?

Wenn Jesus um etwas bittet, erhört ihn sein Vater. Immer! Denn Jesus bittet immer in Übereinstimmung mit dem Willen seines Vaters. Er bittet immer im Heiligen Geist.

So wissen wir, dass der Vater auch Jesu Bitte, die wir in Johannes 17,20 und 21 finden, erhört hat: »Ich bitte aber nicht allein für sie (den engeren Jüngerkreis), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein. [...] Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien.«

Die Einheit der Gläubigen ist also da, niemand muss sie produzieren, kein Mensch und keine menschliche Einrichtung wäre auch jemals hierzu in der Lage. Einheit ist das Werk des Heiligen Geistes, der »die Herrlichkeit Jesu«, das Wesen Jesu, in der Wiedergeburt in unser Leben bringt.

Die Aufforderung im Neuen Testament lautet nun auch nicht, Einheit zu schaffen, sondern die gegebene Einheit zu bewahren. Ein Bibelwort, das in der Bewegung der Gemeinde Gottes weltweit geliebt wird, ist die Anweisung von Paulus in Epheser 4,3: »...und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist...«. Nach der Elberfelder Übersetzung: »Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren.« Sich befleißigen kann auch übersetzt werden mit »sich beeilen, sich spühen«. Die Betonung liegt hier nicht auf hektischem, flüchtigem Handeln, sondern auf zügigem, umgehendem Tätigwerden. Es soll sich nichts Trennendes festsetzen können und zu wuchern beginnen.

Die Einheit des Geistes soll bewahrt werden. Was bewirkt der Heilige Geist im Gläubigen? Vertrauen zu Jesus, als dem, der uns alleine vollständig von unseren Sünden rettet. Liebe zu Jesus, als dem, der uns durch seine vollkommenen Orientierungshilfen durch dieses Leben mit all seinen Teilbeeren führt. Leidenschaft

für Jesus, als dem, der uns zu einem sinnvollen Tätigwerden mit ewiger Dimension anleitet.

Die Pioniere der Bewegung der Gemeinde Gottes sahen sich berufen, all das einzureißen, was im Laufe der Zeit als Mauer zwischen den Christusgläubigen aufgebaut wurde und das Miteinander störte bzw. zum Erliegen gebracht hatte:

Menschliche Autorität anstelle des Vorranges Jesu

Der päpstlichen Anmaßung, Jesus stellvertretend auf der Erde zu repräsentieren, wurde gleich widerstanden. Zu Recht! Aber auch andere Kirchenstrukturen, die in Lehr- und Leitungsfragen die letzte Autorität in Menschenhände legen, wurden mit einem großen Fragezeichen versehen.

Zu Recht! In mehreren Liedern wurde diese Auffassung wach gehalten und verbreitet:



Das Abendlicht scheint helle nun

Die Bibel nur die Richtschnur ist, die Finsternis entflieht;

die Schönheit Zions bricht hervor, dass man sie deutlich sieht.

Auch Menschenherrschaft ist uns fremd, wir beugen uns ihr nicht.

Die Treu zum Bruder und zu Gott aus unsern Herzen spricht.

Der Tag der Sekten ist für uns auf immer nun vorbei.

Wir reichen unsere Bruderhand, dem der durchs Blut ward frei.

Die Heil'gen auf der weiten Welt umschlingt ein Band fortan;

die Liebe unser Herz regiert, so ist sein Will' getan."

Hier ist auch die Entscheidung einzuordnen, keine Mitgliedschaft in der Gemeinde Gottes einzuführen. Die entscheidenden Orientierungspunkte hierzu finden wir im Vorbild der Urgemeinde in Jerusalem, von der es gemäß der Apostelgeschichte heißt: »Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden« (2,47). In dem Bewusstsein menschlicher Fehlbarkeit, Täuschung und Verkennung sollten wir uns im Beurteilen des Herzenszustandes anderer nicht zu weit hinauswagen.

Wir sind auch heute in der Leitung unseres Gemeindebundes zögerlich, einengende Vorschriften herauszugeben und unseren Arbeitsgremien absolute Autorität zuzugestehen. Als Richtschnur für Lehre und Leben arbeiten wir fortlaufend an unseren »Handreichungen«, einem Ringordner, dessen Thesenpapiere Vorträge

sind, die im Pastorenkreis gehalten, durchgesprochen und bestätigt worden sind. Als augenblicklicher Erkenntnisstand unseres Pastorenkörpers sollen sie das Gemeindeleben vor Ort schützen und fördern.

Sünde und Lieblosigkeit unter Christen

Gerade die neutestamentlichen Schriften des Johannes setzen hier einen Schwerpunkt: »Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft untereinander« (1. Joh 1,7). Das heißt doch: alles Ich-Zentrierte und auf das eigene Wohl und Ansehen Bedachte, wie fromm es immer dargestellt sein mag, treibt Keile zwischen uns. Darum hat das Thema Heiligung in unserer Geschichte immer eine zentrale Rolle gespielt. Heiligung als das tägliche Ansinnen, Jesus-ähnlich zu leben, das heißt: zu lieben. »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Jesus in Joh 13,34f). Die praktizierte Fußwaschung will und soll uns dieses liebevolle und dienstbereite Miteinander immer wieder als großen Imperativ des Gemeindelebens wach halten.

Bei Paulus klingt das in Epheser 4 dann so: »So ermahne ich euch, dass ihr der Berufung würdig lebt. [...] in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit...«.

In unserem Liedgut hat diese Überzeugung auch immer ihren Niederschlag er-

fahren, von Anfang an. So zum Beispiel in dem Lied

»Vollkommenheit, dein festes Band«:

Ja, diese Liebe kommt von Gott, die uns zusammenbindet

mit Fesseln, stärker als der Tod; drum nichts sie überwindet.

O, Brüder, nur die völl'ge Lieb vereint uns fest in Jesus.

Ein Herz, ein Geist und nur ein Trieb erhalten uns in Jesus.

Geheimnis, groß und wunderbar, du Band der Himmelseinheit, umschling uns fester und bewahr uns alle in der Einheit.

In den Leitungsgremien unseres Bundes ringen wir immer wieder um die Frage, was es heute konkret heißt, aus Liebe zu Jesus in der Liebe zu Menschen unserer Zeit unterwegs zu sein. Wir wollen nicht Tradition konservieren, sondern dynamisch und missionarisch Jüngerschaft leben. Wir wollen nicht unsere eigenen frommen Befindlichkeiten pflegen, sondern im Wortschatz und Lebensgefühl unserer Zeit Gott ehren und dienen. Und dann Einigkeit im Geist bewahren, das heißt auch in der Lage zu sein, »Seelisches und Geistliches zu trennen« (Hebr 4,12). Das ist eine große Herausforderung.

Randfragen und Nebensachen

Und ich möchte noch einen Punkt hinzufügen: Ein-

heit wird auch behindert, wenn Randfragen und Nebensachen zum Evangelium hochgezüchtet werden. Wir sehen, wie Paulus in fast jedem seiner Briefe damit ringt, die verloren gegangene Balance im Bewerten geistlicher Beobachtungen und Erfahrungen wiederherzustellen. In Korinth hat man sich über der Frage nach der Autorität gewisser christlicher Persönlichkeiten getrennt, ebenso in der Thematik der Geistesgaben. In Rom hat der rechte Umgang mit Götzenopferfleisch die Gemüter erhitzt und Christen voneinander getrennt. Und so können wir alle Briefe durchgehen.

Auch heute sind zum Teil die gleichen Themen Ursache für Trennung oder gar andere Kleinigkeiten. Ach, dass es uns doch besser gelänge, an der wirklichen Front zu kämpfen, an dem, was das Neue Testament uns als vorrangig darstellt.

Ich frage mich manchmal, »Herr, wenn du aus dem Himmel auf die Erde schaust und dein Volk siehst – wie siehst du uns dann in unserem Gemeindebund? Kannst du uns heute gebrauchen, um die praktische Einheit unter den Christen zu fördern? Räumen wir Menschenherrschaft aus dem Weg? Sünde und Lieblosigkeit? Reichen wir unseren Mitchristen so die Hand, wie du es möchtest? Und wie müsstest das konkret an Ort A und in Stadt B aussehen?«

Bitte betet mit mir, dass Gott uns den Leuchter unseres Erbes nicht vollends aus der Hand nimmt, sondern dass wir verantwortlich mithelfen können, die Einheit des Leibes Jesu in unserem Umfeld auszuleben.

Rainer Klinner



ICH-AG = Kakophonie

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wurde 2002 die Möglichkeit der »ICH-AG« geschaffen. Eine ICH-AG kann es logischerweise nicht geben. Denn ein ICH kann weder eine Aktiengesellschaft noch eine Arbeitsgemeinschaft sein. Deshalb wurde es auch zum Unwort des Jahres 2002 gekürt. Das Wort ist in gewisser Weise ein Missklang, das heißt eine Kakophonie.

Vor mir habe ich eine Karikatur mit einer Sekretärin in einem Büro. Sie hat den Telefonhörer in der Hand und meldet sich mit den Worten: »Hallo, hier ist der deutsche Egoistenverband. Was können Sie für uns tun!« Das gibt auf humoristische Weise ziemlich genau die gesellschaftliche und soziale Situation unseres Landes wieder.

Hemmungsloser Egoismus ist auf fast allen Ebenen und in allen sozialen Schichten zu finden. Korruption, Betrug, geheime Konten, Gier oder Geiz sind geil und dazu der Vorwurf: »Jeder denkt an sich, nur ich denk an mich!« Man kann natürlich auch ganz schlicht von Individualismus sprechen und alles hört sich weniger hart und bedrohlich an. Jemand meinte allerdings: Individualismus bedeutet heute: alles das zu tun, was andere auch tun, bloß jeder für sich.

Wie sieht das denn im Reich Gottes aus? Wie funktioniert denn dort Gemeinschaft, Gemeinsinn, Rücksichtnahme und Opferbereitschaft? Leben wir die Arbeitsgemeinschaft der Heiligen aus, ohne immer das eigene ICH davor zu setzen? Ein Kind wurde nach der Sonntagsschullektion über den barmherzigen Samariter gefragt, was es nun aus dieser Geschichte gelernt habe. Die Antwort war: »Wenn ich in Not bin, dann müssen andere kommen und mir helfen!« Wahrscheinlich hatten seine Eltern eine Doppelmitgliedschaft. Neben der Gemeinde waren sie noch im deutschen Egoistenverband.

Echte Christen können keine ICH-AGs sein. Leben ist Gemeinschaft, Beziehung und besteht aus Geben und Nehmen. Jesus Christus wurde arm, damit wir reich werden. Er kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Und ebenso leben auch seine Nachfolger, seine Brüder und Schwestern. Da ist Loyalität, da ist Solidarität, da ist Partnerschaft, da ist Gemeinschaft, das heißt, da ist Leben. Darum geht es in Ehe und Familie, aber auch in Gemeinde und Bund. Wir haben uns gegen das ICH und für das WIR entschieden.

Seinerzeit rief John-F. Kennedy dem amerikanischen Volk zu: »Fragen Sie nicht, was Amerika für Sie tun kann, sondern was Sie für Amerika tun können!« Auch wir fragen nicht zuerst: »Was kann die Gemeinde für mich tun, sondern: was kann ich für die Gemeinde, die Braut Jesu, tun!« Das Gleiche gilt natürlich für das Verhältnis der Geschwister und der Gemeinden zum Bund.

Nicht die ICH-AG hat Zukunft, sondern die WIR-AG! Wir wollen keine Kakophonie, sondern Harmonie. »Hallo, hier ist der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes, was können wir für dich tun?«

In diesem Sinn grüßt herzlich euer Klaus Kröger



Familien- nachrichten

Geburtstage

Benjamin Berle
12.05.1929 Gudensberg

Hedwig Kuchta
06.04.1921 Dinslaken

Willi Link
28.05.1919 Gudensberg

Jakobine Marquard
17.05.1912 Dinslaken

Neubert, Lydia
30.05.1923 Winsen

Frieda Rostock
24.04.1911 Gudensberg

Margarete Schaumburg
27.05.1920 Gudensberg

Erna Schulz
06.05.1913 Gudensberg

Brunhilde Sobring
05.05.1934 Gudensberg

Geburten

Lukas Hegel
11.01.2004 Wolfsburg

Lana Neumüller
26.01.2004 Wolfsburg

Hochzeiten

**Renita Hoss
& Marc Pietrzik**
15.05.2004 Calw

**Jennifer Hort
& Roy Braad**
29.05.2004 Bremen

Heimgegangen

Oswald Löwe
10.10.1914 – 16.01.2004
Hamburg

Adeline Krebs
27.08.1913 – 23.1.2004
Hamburg

Kurt Pregitzer
07.10.1928 – 06.02.2004
Calw

Edith Foltin
20.08.1927 – 10.02.2004
Bergen

Edwin Zacharias
29.06.1924 – 16.02.2004
Bergen

Wally Kern
23.12.1925 – 19.02.2004
Neckarsulm

Christiana Santonocito
– 23.02.2004 Rom

Wie Max Mustermann die Gemeinde Gottes kennen lernt

Oder: Was hat der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes mit dem Missionswerk zu tun?

Max Mustermann wechselt nach seinem bestandenen Abitur den Wohnort. Er zieht nach Musterhausen, um dort zu studieren. Hier sucht er eine evangelikale Gemeinde, in der man sich zu Hause fühlen kann, nette Leute kennen lernt und für sein Christsein notwendige Impulse empfängt. Das ist ihm wirklich wichtig.

Nach einigen Anläufen – er selbst stammt aus einer Landeskirche mit lebendiger Jugendarbeit –, steht er vor einem kleinen Gemeindehaus, auf dem der eher ungewöhnliche Name prangt:

»Gemeinde Gottes«

Der Name ist ihm fremd, es klingt ihm eigentlich ein wenig sektenhaft. Nach einigem Zögern besucht er den Gottesdienst und siehe da, er findet, was er gesucht hat.

Nun ist er einige Monaten dort zu Hause, als er zum ersten Mal den Begriff

»Missionswerk«

hört. Für ihn deutet sich kein Verständnisproblem an, es ist klar: natürlich muss eine Gemeinde auch Mission treiben, das ist ja eine der wichtigsten Aufgaben, die Jesus seiner Gemeinde übertragen hat.

Weil er sich mehr und mehr in dieser Gemeinde einbinden lässt, mitarbeiten will und fest in einen Hauskreis

geht, stellt sich ihm natürlich die Frage: Was ist das eigentlich für eine Kirche oder Freikirche? Ich bin kein Mitglied und dennoch mittendrin. Wie sind die denn organisiert, welche Struktur bindet sie zusammen, denn hinter dieser einen Gemeinde müssen ja wohl noch andere stehen. Auf seine Fragen hin hört er zum ersten Mal vom:

»Freikirchlichen Bund der Gemeinde Gottes«

Ein etwas langatmiger Name für eine Freikirche, denkt er. Aber die Inhalte, die Ausrichtung und die Beziehungen hier vor Ort, die sind gut.

Nun hat Max alle wichtigen Begriffe unserer inneren und äußeren Struktur, die uns auszeichnen, kennen gelernt:

Gemeinde Gottes, Missionswerk, Freikirchlicher Bund

Aber verstanden hat er eigentlich immer noch nicht viel, weil hinter diesen Begriffen mehr steht, als er vermuten kann. Das hat mit unserer Geschichte zu tun, mit den Anfängen unserer Gemeindebewegung und wir wollen Max und vielleicht auch anderen helfen, das zu begreifen. Wir wollen es tun anhand der drei genannten Begriffe.

»Gemeinde Gottes«

Als vor knapp 125 Jahren die ersten Gemeinden unseres Bundes entstanden, war ein Gedanke, eine Vision maßgebend: Es gibt eigentlich nur **eine** Gemeinde des Herrn. Und die setzt sich zusammen aus allen, die durch Jesus Christus zu seinem Leib zusammengefügt werden. Gott hat **ein** Volk in dieser Welt. Was könnte geschehen, wenn man nicht mehr konfessionell dächte, nicht mehr dogmen- oder bekenntnisorientiert, wenn man nur noch von der Rechtfertigung und Erlösungstat Jesu Christi her sein Volk definieren würde. So trat man aus bestehenden Kirchen aus und wollte nur noch diese eine Gemeinde bilden. Das war nicht ausgrenzend und abwertend gemeint, sondern man hatte in der Tat die Einheit im Fokus. So sind wir zu unserem Namen »Gemeinde Gottes« gekommen und er ist in keiner Weise exklusiv gemeint. Das ist übrigens auch der Grund, warum es bis heute keine formelle, aktenkundige Mitgliedschaft im freikirchlichen Bund der Gemeinde Gottes gibt. Wir glauben nach wie vor, dass die Zugehörigkeit zur Gemeinde sich an der Beziehung zu Jesus entscheidet. Und das können wir nur anerkennen und bestätigen – mehr nicht. Dass in einer örtlichen Gemeinde auch

Verbindlichkeit in der Zugehörigkeit wichtig ist, ist klar. Aber wir wollen darin weniger einen Verwaltungsakt als eine geistlich verantwortungsvolle Einstellung sehen, die sich zur Ortsgemeinde und ihrer Ordnung bekennt, in ihr mitarbeitet und sie finanziell mitträgt.

»Missionswerk«

Nach den ersten Anfängen entstanden Hunderte, ja Tausende von Gemeinden Gottes mit dieser idealen Sicht von Gottes einigem Volk. Zuerst in den Vereinigten Staaten, dann in nahezu hundert Ländern unserer Welt, auch in Deutschland. Man wollte keine festen ausgrenzenden Strukturen, keine trennenden Organisationsformen, keine starren Glaubensbekenntnisse, die der Einheit im Wege stünden. Bald wurde jedoch klar, dass die Sicht des **einen** Volkes Gottes dennoch eine klare Organisation der örtlichen Gemeinde bedurfte. Der zweite Schritt ergab sich notwendigerweise: die Gemeinden, die so entstanden waren, suchten und brauchten Gemeinschaft untereinander. Diese Gemeinschaft aber bedurfte einer Struktur, um in der Gesellschaft und vor dem Staat existieren zu können.

Schauen wir auf unsere Geschichte: 1921 kam Richard Dietrich Meyer, ein Amerikaner deutscher Herkunft, in seine alte Heimat. Er hatte einen Plan: Er wollte





hier eine Zeitschrift namens »Evangeliums Posaune« (Vorgänger der PERSPEKTIVEN) herausgeben. Ein Verein wurde gegründet, um dieses Vorhaben auch durchführen zu können. Die »Mission biblische Einheit e.V.« entstand. Ganz behutsam wurde dieser Schritt erklärt. Man wolle auch weiterhin nicht die Gemeinde organisieren, doch müsse die Arbeit effektiver gestaltet werden und ein eigener Verlag erfordere diesen Schritt.

Aus diesen Anfängen ist das »Missionswerk der Gemeinde Gottes e.V.« entstanden. Dieser Verein ist heute die juristische Person, die hinter den verschiedenen Ortsgemeinden steht.

In Deutschland stellen sich die Kirchen und religiösen Gemeinschaften in dreifacher Weise dar.

1. Zuerst sind die katholische und die evangelische Volkskirche zu nennen. Sie bilden die beiden großen Staatskirchen Deutschlands. (Das ist in unserem Land historisch so gewachsen, stellt sich in vielen anderen Ländern anders dar.)
2. Daneben gibt es Kirchen, Freikirchen und religiöse Gemeinschaften, die den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzen (KdöR).
3. Zuletzt sind die freikirchlichen und religiösen

Gemeinschaften zu nennen, die sich lediglich vereinsrechtlich organisiert haben (Hier ordnet sich der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes ein).

Jede Gemeinde unseres Bundes entsendet ihren Pastor und eine der Größe entsprechende Anzahl von Vertretern in diesen Verein. Hier wird über die finanziellen und vereinsrechtlichen Belange des Bundes entschieden. Das Missionswerk der Gemeinde Gottes ist also das vereinsrechtliche Gefäß, das die Arbeit der Gemeinden in unserer Gesellschaft ermöglicht und die Förderungswürdigkeit bestätigt.

Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes

In all den Jahren unserer Geschichte waren die einzelnen Ortsgemeinden zwar unabhängig, aber immer doch eng miteinander verbunden. Das ergab sich zuerst aus den vielfältigen persönlichen Beziehungen, dann aus den gemeinsamen Publikationen und den ausgeprägten Kontakten, die man während der Konferenzen und Freizeiten knüpfte. Das Missionswerk war ein weiterer zusammenbindender Faktor und natürlich nicht zu vergessen: unsere Ausbildungsstätte,

damals die Bibelschule, heute die CBF. So war schon weit in der Vergangenheit ein Bund von Gemeinden entstanden. Doch erst vor wenigen Jahren wurde dieser Tatsache in einem offiziellen Namen Rechnung getragen.

Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes ist nun die Bezeichnung für alle Ortsgemeinden mit ihrem rechtlichen Träger, dem Missionswerk, all den anderen Einrichtungen wie Sozialdienst und Kinderhilfswerk. Eingeschlossen sind all die vielfältigen Aktivitäten, zu denen wir heute herausgefordert sind und die der Förderung des Reiches Gottes in unserer Welt dienen. Dieser Name beschreibt also nicht nur geistliche Gemeinde, sondern das, was sich unseren Augen erschließt, wenn wir durch die einzelnen Gemeinden reisen mit ihren Altersheimen und all den anderen Einrichtungen, mit all den positiven und manchmal auch traurigen Seiten.

Max Mustermann hat seinen Platz in der Gemeinde gefunden. Dass es ein Missionswerk braucht, ist ihm klar. Und weil der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes sich zusammen mit vielen anderen Kirchen und Freikirchen einsetzt für den Bau des Reiches Gottes in unserer Welt, weiß er sich auch hier gut aufgehoben.

Helmut Link



Bundesjugendarbeit auf neuen Wegen

»Unsere überörtliche Jugendarbeit den heutigen Bedürfnissen anpassen«, diesen Auftrag hat das Haferflocken-Team von den Pastoren unseres Gemeindebundes erhalten. Im Folgenden werden die Situation unserer Jugendarbeit und der aktuelle Stand der Planung erläutert.

Junge Menschen in die begeisterte Hingabe an Jesus zu führen, das ist das Ziel von gemeindlicher Teen- und Jugendarbeit. Sie sollen ihr Leben für den Bau des Reiches Gottes einsetzen können, und zwar so, wie es der Herr für sie persönlich und für diese Zeit vorgesehen hat. Zu diesem Ziel können sich unsere jungen Christen aber nicht selber führen. Nur fehlt es ihnen leider oft an Leitern und Vorbildern ab 25 Jahren, die ihnen diese Hingabe vermitteln und vorleben. Diese Generation hat sich zu einem großen Teil zurückgezogen.

Bestandsaufnahme

Die Teen- und Jugendarbeit in unserem Bund befindet sich in einer kritischen Phase. Nur in wenigen Ortsgemeinden sehen wir im Moment eine konsequente und durchdachte Teen- und Jugendarbeit. Es gelingt uns dadurch nicht genug, junge Menschen so vom Jungschar- bis zum jungen Erwachsenenalter zu begleiten, dass sie in ihrem geistlichen Wachstum individuell gefördert werden. Zu oft werden sie nur »aufbewahrt«.

Es ist darum entscheidend, *jetzt* kompetente und begeisterte Leiter und Mitarbeiter in der gemeindlichen Teen- und Jugendarbeit heranzubilden!

Tun wir das nicht, besteht die Gefahr, dass wieder große Teile der jungen Generation die Gemeinden verlassen. Dies geschieht, wenn sie dort weder persönliche geistliche Begleitung finden, noch ihrer postmodernen Identität entsprechend, Gemeinde erleben und gestalten konnten.

Mit dem Timotheus-Netz versuchen wir darum von der Bundesjugendarbeit aus, helfend in die Teen- und Jugendarbeit der Gemeinden hineinzuwirken. 23 der derzeit 29 Gemeinden unseres Bundes in Deutschland haben Teens oder/und Jugendliche,

Wie funktioniert das Timotheus-Netz?

Das Timotheus-Netz soll junge Christen unseres Bundes ermutigen und ausbilden, in Verantwortungen ziehen und darin begleiten. Das Ziel ist, dass sie sich zu selbständigen, geistlich gereiften Mitarbeitern oder Leitern entwickeln, die in der Lage und begeistert sind, heute vor Ort Gemeinde zu bauen. Dafür haben wir

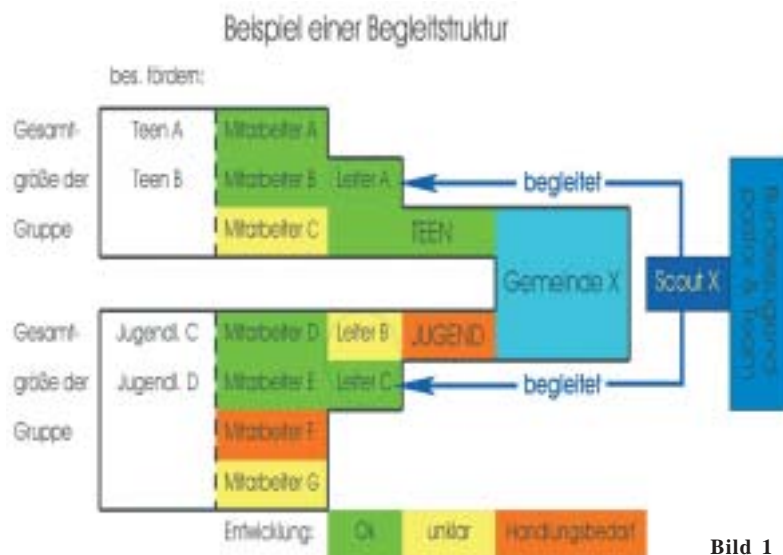


Bild 1

die sich im Rahmen der Gemeindegemeinschaft treffen.

Allerdings haben 10 (das entspricht 43%) dieser 23 Gemeinden in diesem Arbeitszweig keine ausreichende Versorgung¹ mit Leiterinnen oder Leitern! Hier setzen wir an.

zunächst eine Begleitstruktur entwickelt, mit der die jungen Christen unserer Gemeinden für uns als Bundesjugendmitarbeiter sichtbar werden, sobald sie in einer Teen- oder Jugendgruppe mitarbeiten (siehe Bild 1). Dadurch können wir ihren



Bild 2

Werdegang begleiten und sie gezielt schulen und fördern.

In der Tabelle der Begleitstruktur sieht man, dass Leiter und Mitarbeiter der Gruppen namentlich aufgeführt sind und sogar schon einzelne junge Christen (ganz links), die durch Begabung oder Persönlichkeit positiv auffallen. Weiterhin sind unklare oder kritische Entwicklungen von Einzelnen gekennzeichnet. Das Wohl der Gruppe und die Reife des Einzelnen stehen im Vordergrund. Auf diese Weise ist die Situation einer Gruppe grundsätzlich für uns sichtbar (diese Begleitstruktur ist natürlich vertraulich).

Die Leiter der einzelnen Gruppen werden persönlich begleitet durch einen Scout, der regelmäßig mit ihnen in Kontakt steht. Die Scouts sind Bundesjugendmitarbeiter, die zwei bis drei Gemeindegruppen betreuen. Acht von geplanten zwölf Scouts sind bereits im Einsatz. Durch diesen Rückhalt wollen wir die jungen Gruppenleiter ermutigen, beraten und fördern, so wie Paulus seinen Timotheus begleitet hat. Die Scouts haben darüber hinaus die Möglichkeit einzelne Mitarbeiter in den Gruppen einzuschätzen und früh ihren Gaben entsprechend zu fördern.

Neben dieser Begleitstruktur und den Scouts haben wir mit dem Timotheus-Netz ein Schulungsprogramm eingeführt. Hier können die jungen Mitarbeiter ein- bis zweimal im Jahr an unserer CBF